

Claudia Wallner:

Was macht Mädchenarbeit zukunftsweisend in Gender-Zeiten?

**Fachvortrag auf dem Sommersalon am 14.7.2006
zu 20 Jahren Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit der
IMMA in München**

Zu den ersten 20 Jahren der IMMA Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit zunächst einmal herzlichen Glückwunsch und Chapeau! Bevor ich meinen Fachvortrag beginnen, möchte ich zunächst aus Sicht einer, die sich fast so lange, wie die IMMA Kontaktstelle alt ist, bundesweit in der Mädchenarbeit bewegt, etwas zur bundesweiten Bedeutung der IMMA Kontakt- und Informationsstelle sagen. Sie war an vielen Stellen in der Entwicklung von Mädchenarbeit zentral und von hoher Bedeutung:

während in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre bundesweit erst die ersten vorsichtigen Versuche unternommen wurden, Mädchenarbeitskreise zu gründen, gab es in München bereits die IMMA Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit, meines Wissens die erste oder zumindest eine der ersten Koordinierungsstellen bundesweit. Erst durch das neu geschaffene Mädchenprogramm im Bundesjugendplan (heute KJP) entstanden 1991 dann bundesweit arbeitende Stellen dieser Art bei Wohlfahrts- und Jugendverbänden auf Bundesebene und die Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit im ISA e.V. in Münster.

Von der IMMA Kontakt- und Informationsstelle haben wir alle gelernt und profitiert: Wie man so etwas aufbaut und was so eine Stelle machen kann und sollte. Aber nicht nur das. So kamen von den Münchnerinnen immer zeitnah wertvolle Veröffentlichungen, die die Entwicklung von Mädchenarbeit bundesweit befördert haben. Beispielhaft soll hier nur an die Broschüre zur Mädchengerechten Interpretation des KJHG erinnert werden, die erheblich dazu beitrug, dass in der Mädchenarbeit die Macht des § 9,3 erkannt wurde.

Aber auch für den Aufbau der Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern (nBL) hatte die IMMA eine zentrale Bedeutung. Die Erfurterinnen kamen nach München, um sich über Mädchenarbeit und den Aufbau von Mädchenhäusern zu erkundigen und berichten heute noch mit Freude und Respekt von den Begegnungen, die sie darin unterstützt haben, tatsächlich mehrere Mädchenprojekte zu gründen und bis heute zu halten. Wer in den nBL die „reine Lehre“ von der Mädchenarbeit kennen lernen wollte, die wandte sich an die IMMA.

Die IMMA Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit in München und die Dolln Deerns in Hamburg sind bis heute zwei zentrale Institutionen für die Weiterentwicklung von Mädchenarbeit und bundesweit bekannt und anerkannt.

Auch hierzu herzlichen Glückwunsch für 20 Jahre Entwicklungsarbeit, auch im Namen der BAG Mädchenpolitik e.V., verbunden mit der Hoffnung, dass wir auch in den nächsten 20 Jahren auf Eure Kompetenz und Euer Wissen bauen können.

Doch zurück zur Ausgangsfrage: Was macht Mädchenarbeit zukunftsweisend in Gender-Zeiten? Dazu zunächst **ein Rückblick:**

Mädchenarbeit ist nicht von gestern sondern ganz schön alt: Vor 30 Jahren machten sich die ersten Frauen in den Hochburgen von Studenten- und Frauenbewegung – Berlin/West und Frankfurt/Main – auf, der Jugendhilfe „Mädchenbeine“ zu machen. Mit der Parole „Jugendarbeit ist Jungenarbeit“ begann der Sturm auf eine soziale Bewegung für die Rechte und Interessen von Mädchen in einem Jugendhilfesystem,

- das eher repressiv ausgerichtet war
- das selber auf der Suche nach neuen, demokratischeren Orientierungen war
- das unter nie gekanntem öffentlichen Druck stand wegen seiner menschenverachtenden Fürsorgeerziehung
- das mit einer Welle von Ansprüchen konfrontiert war, neben Familie und Schule die dritte Bildungsinstanz im Land zu werden; damals war es nicht wie heute PISA, das diesen Bildungsanspruch auslöste, sondern der so genannte „Sputnik-Schock“¹.

Um die Bildungssituation insbesondere von Mädchen zu verbessern, wurde in Schule und anschließend sukzessive auch in der Jugendhilfe Ab Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre die Koedukation eingeführt. Sie galt als wesentliches Demokratisierungs- und Chancengleichheitsinstrument und war der ganze Stolz der Reformer der Jugendhilfe in den siebziger Jahren.

Und genau an diesem Instrument, das gerade mal frisch installiert war, machte sich die feministische Revolution in der Jugendhilfe fest. Denn „Jugendarbeit ist Jungenarbeit“ heißt nichts anderes als „die Koedukation benachteiligt Mädchen!“. Sie benachteiligt sie, weil lediglich ehemalige Jungenräume für Mädchen geöffnet wurden, ohne diese konzeptionell für die gemeinsame Erziehung von Mädchen und Jungen weiterzuentwickeln.

Das war vor 30 Jahren - und es war ein Schlag ins Gesicht der Modernisierer, die die Einführung der Koedukation ja auch und gerade als Chancenerweiterung für Mädchen begriffen. Dieser Urknall mag uns das bis heute „leicht unterkühlte Verhältnis“ von Mädchenarbeit und Jugendhilfe verstehen lassen.

Aber es war nicht nur die Kritik an der Koedukation, die Mädchenarbeit von Anfang an zum Widerpart in der Jugendhilfe machte: Feministische Mädchenarbeit war für die damalige Jugendhilfe zu radikal, zu feministisch, zu aggressiv. Jugendhilfe war zu dieser Zeit mit „eigenen“ Problemen beschäftigt, und in der Gesellschaft brodelte es zwischen den Generationen und zwischen den Geschlechtern.

Lieder kam es damals zu keiner Debatte zwischen den Jugendhilfemodernisierern und Koedukationsbefürwortern und der Mädchenarbeit. Vielmehr entwickelten Jugendhilfe und Mädchenarbeit sich getrennt voneinander weiter.

Mädchenarbeit entwickelte neue lebenslagenorientierte, parteiliche und partizipatorische aber vor allen Dingen geschlechtshomogene Konzepte, die von den Mädchen und ihren Bedürfnissen ausgingen und kritisierte die jungenlastige Jugendhilfe.

Jugendhilfe begab sich in eine Modernisierungs- und Demokratisierungsphase, entdeckte und favorisierte ebenfalls Alltags- und Lebensweltorientierung und Partizipation als Leitziele, blieb aber bei der Koedukation als Gestaltungsprinzip und stellte sich der Geschlechterfrage im Grunde nicht.

Mädchenarbeit entwickelte sich als konzeptionell, fachlich, personell und räumlich autonomes System im System der Jugendhilfe und wurde dort meist gelitten oder geduldet, nur selten geschätzt und unterstützt.

Mädchenarbeit forderte von der Jugendhilfe, als Querschnittsaufgabe implementiert zu werden, Jugendhilfe blieb skeptisch.

¹ Die kommunistische Sowjetunion schickte die erste Rakete ins Weltall – das löste in der gesamten kapitalistischen Welt eine große Erschütterung aus, da man bis dato davon ausgegangen war, dass die kapitalistischen Staatssysteme dem Kommunismus auch in Forschung und Bildung überlegen seien.

Die siebziger Jahre²

In den siebziger Jahren wurden insbesondere in der Jugendarbeit aber auch in der Jugendbildungsarbeit und in sozialen Trainingskursen die ersten Ansätze feministischer Mädchenarbeit entwickelt und erprobt. Mädchengruppen und –angebote wurden in koedukativen Einrichtungen installiert, oftmals gegen den Widerstand von Kollegen und Besuchern.

Die Prinzipien, die feministische Mädchenarbeit entwickelte, lauteten:

- Parteilichkeit
- Geschlechtshomogenität
- Arbeit von Frauen für Mädchen
- Einbringen eigener Erfahrungen als Frau durch die Pädagogin
- die Pädagogin als Identifikationsfigur
- ansetzen an den Stärken der Mädchen
- Neubewertung weiblicher Fähigkeiten und Verhaltensweisen
- Förderung der Solidarität unter Mädchen
- Einrichtung analoger Angebote für Jungen durch Pädagogen

Die achtziger Jahre

In den achtziger Jahren differenzierte feministische Mädchenarbeit sich aus: innerhalb der Jugendhilfe wurde versucht, adäquate Angebote für Mädchen auf- und auszubauen und dabei auch die in der autonomen Mädchenarbeit entwickelten Themen und Ansätze aufzugreifen. Innerhalb der autonomen Mädchenarbeit wurden Konzepte entwickelt in den Themenbereichen

- sexuelle Gewalt und Gewalt gegen Mädchen
- Gesundheit
- Sexualität und Körper
- Bewegung und Raumeignung
- Kultur
- Freizeit.

Aber auch für spezielle Gruppen von Mädchen wurden Konzepte erarbeitet, so für lesbische Mädchen, für Aussiedlerinnen, für Migrantinnen (wobei sich dies auf muslimische Türkinnen beschränkte) und Mädchen mit Behinderungen.

Da im autonomen Bereich das Konzept der feministischen Mädchenarbeit so definiert wurde, dass dazu auch feministische Trägerstrukturen gehörten, bezeichneten die Frauen in der Jugendhilfe ihre Arbeit zunehmend als parteiliche Mädchenarbeit. Diese beinhaltete die gleichen Ziele wie die feministische Mädchenarbeit, war aber auch in koedukativen Zusammenhängen möglich.

Gestützt wurde der Ausbau der Mädchenarbeit in den achtziger Jahren durch den sechsten Jugendbericht der Bundesregierung 1984 zur Situation von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland. Er wies die strukturellen Benachteiligungen von Mädchen sowohl gesamtgesellschaftlich als auch im Rahmen der Jugendhilfe nach und forderte u.a. die flächendeckende Einführung von Mädchenarbeit in der Jugendhilfe und eine generelle Kehrtwende in der Jugendhilfe zugunsten einer geschlechterdifferenzierten Pädagogik. Mit dem sechsten Jugendbericht hatten die Mädchenarbeiterinnen, wie die Pädagoginnen sich selbst nannten, erstmals ein wissenschaftliches

² Die Abkürzungen in den folgenden Folienkopien stehen jeweils für Leistungsbereiche der Jugendhilfe, also bspw. JA=Jugendarbeit, JSA=Jugendsozialarbeit, HE=Heimerziehung etc.

Unterstützungsinstrument in der Hand, mit dem sie ihre Forderungen nach Mädchenarbeit untermauern konnten.

Die neunziger Jahre

Die neunziger Jahre brachten zwei Ereignisse hervor, die die Mädchenarbeit stark beeinflussten: Die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten und die Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) 1990/91. Die Neunziger waren das Jahrzehnt struktureller Verankerung von Mädchenarbeit in der Jugendhilfe und gleichzeitig die Zeit des Aufbaus von Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern, da die Koedukation in der DDR generelles Erziehungsprinzip war.

Nach 25 Jahren Debatte erhielt die Jugendhilfe nun also eine neue gesetzliche Grundlage. Mädchenarbeit war bis dato maximal geduldet in der Jugendhilfe. Mit dem KJHG kam nun eine gesetzliche Verpflichtung, alle Angebote und Leistungen der gesamten Jugendhilfe so zu gestalten, dass die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen berücksichtigt werden, Benachteiligungen abgebaut und die Gleichberechtigung der Geschlechter gefördert wird (§ 9,3 KJHG). Waren die achtziger Jahre geprägt von der konzeptionellen Entwicklung und dem Ausbau der Praxis, so kennzeichneten Anstrengungen um die strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit in der Jugendhilfe die Entwicklung der Mädchenarbeit in den neunziger Jahren. Dabei stellt sich die Situation in den alten und neuen Bundesländern gänzlich unterschiedlich dar: Während in den alten Bundesländern die neue Aufgabe der geschlechterdifferenzierten Pädagogik in der Jugendhilfe auf die Frauenbewegung und 16 Jahre Auf- und Ausbau feministischer Mädchenarbeit zurückgreifen konnte, Personal- und Angebotsstrukturen sowie Konzepte vorhanden waren, ereilte die neu aufzubauende Jugendhilfe in den neuen Bundesländern mit ihrer Koedukationshistorie die Anforderung als gesetzliche Vorgabe ohne irgend eine Vorerfahrung. Hinzu kam, dass in den neuen Bundesländern große Teile der Jugendhilfe über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen eingerichtet wurden, was bedeutete, dass viele Kräfte über keine oder nur geringe pädagogische Ausbildungen verfügten und schon gar keine Erfahrungen in der Mädchenarbeit besaßen.

Auf der Grundlage dieser unterschiedlichen Voraussetzungen in den alten und neuen Bundesländern waren die neunziger Jahre in der Mädchenarbeit gekennzeichnet von Anstrengungen der strukturellen Verankerung in der Jugendhilfe. Mädchenarbeit entwickelte mit dem Gesetz im Rücken vielfältige Instrumente, die die Angebote und Einrichtungen zu Regelangeboten der Jugendhilfe werden lassen sollten:

- mädchengerechte Konzepte der Jugendhilfeplanung,
- Leitlinien zur Mädchenarbeit
- Mädchenförderpläne
- Arbeitsgemeinschaften zur Mädchenarbeit gemäß § 78 KJHG
- Arbeitskreise zur Mädchenarbeit
- Sitz und Stimme für die Mädchenarbeit in Jugendhilfeausschüssen
- Mitarbeit in Jugendhilfegremien
- Gründung von Landesarbeitsgemeinschaften der Mädchenarbeit
- Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik

waren solche Instrumente, die mit großen Anstrengungen und gegen oftmals erhebliche Widerstände durchgesetzt wurden, und der Mädchenarbeit fortan einen gesicherteren Status verlieh. Ziel war, die bestehenden Angebote der Mädchenarbeit konzeptionell, finanziell und personell zu sichern und alle Jugendhilfeangebote mädchengerecht weiter zu entwickeln.

Jugendhilfe musste sich fortan deutlicher der Geschlechterfrage stellen, und Mädchenarbeit versuchte – mit dem Gesetz im Rücken – ihre Angebote und Konzepte strukturell zu verankern und damit zu sichern. Dafür entwickelte sie in den 90er Jahren im Wesentlichen zwei Instrumente:

- die mädchengerechte Jugendhilfeplanung und
- Leitlinien und Förderpläne zur Mädchenarbeit.

Mit diesen Instrumenten wurde bottom-up aus der Praxis der Mädchenarbeit heraus versucht, Jugendhilfe mädchengerecht zu gestalten. Die 90er Jahre waren das Jahrzehnt der strukturellen Verankerung von Mädchenarbeit. Neben Leitlinien und Förderplänen und der mädchengerechten Jugendhilfeplanung wurden die Instrumente der AG nach § 78 KJHG und der Mitgliedschaft im Jugendhilfeausschuss erkämpft, um Mädchenarbeit zu sichern.

Ende der 90er Jahre gab es wiederum große Veränderungen in der und für die Mädchenarbeit: Durch die Ausdifferenzierung von Lebenslagen und Individualisierungs- und Pluralisierungstendenzen in der Gesellschaft kamen die Mädchen selbst wieder stärker in den konzeptionellen Blick der Mädchenarbeit: Kann Mädchenarbeit immer noch für ALLE Mädchen Angebote machen oder muss auch sie Zielgruppen differenzieren? Diese Frage treibt Mädchenarbeit konzeptionell um und wird höchst unterschiedlich beantwortet.

Noch mehr Veränderungen hingegen ergeben sich aus der zunehmenden Genderorientierung in der Jugendhilfe, die wiederum aus der Genderforschung und der Strategie des Gender Mainstreaming gespeist wird.

Das Gender Mainstreaming - Zeitalter

Gender Mainstreaming als relativ neue und zusätzliche Strategie zur Gleichstellung der Geschlechter greift die generelle Differenzierung der Geschlechter auf und will sie zum Normalfall von Politik und Verwaltungshandeln machen.

Gender Mainstreaming verändert

- die Bedeutung und die Position von Mädchenarbeit in der Jugendhilfe
- das Verhältnis von Mädchenarbeit und Jugendhilfe
- den Genderauftrag der Jugendhilfe
- die Definitionsmacht gleichstellungsorientierter Jugendhilfe.³

Die Strategie des Gender Mainstreaming fordert von der Jugendhilfe, weit umfassender als bislang die Geschlechterfrage zu berücksichtigen:

Jugendhilfe muss nun allumfassend gendern, und das heißt:

- seine Organisationen (politische Ausschüsse und Verwaltung), Träger und Einrichtungen
- sein Personal
- seine Zielgruppen
- seine Angebote und Maßnahmen

Und das Ganze für Mädchen UND für Jungen und für Frauen UND für Männer in den Blick nehmend. Das ist ein weit größerer Auftrag, als der Gleichberechtigungsauftrag des § 9,3 KJHG bisher interpretiert wurde: sowohl von Seiten der Jugendhilfe als auch der Mädchenarbeit.

³ Umfassende Informationen zum Verhältnis von Mädchen- und Jungenarbeit zu Gender Mainstreaming in der Jugendhilfe liefert die Handreichung: „Im Gender-Dschungel“ von Claudia Wallner. Zu beziehen für 4,44 € incl. Versand in Druckform über: Sozialpädagogische Fortbildungsstätte Jagdschloss Glienicke, Königstr.36 B, 14109 Berlin oder als pdf-Datei von der Homepage www.sfig.de kostenlos herunter zu laden.

Mädchenarbeit wird damit vom bislang exklusiven Instrument in der Jugendhilfe, mädchengerecht zu arbeiten, zu einem – wesentlichen – Teilinstrument: Aus ihr kommt das Fachwissen um weibliche Lebenslagen, Probleme und Stärken und um Grundsätze einer mädchengerechten Pädagogik. All das ist Wissen, ohne das Gender Mainstreaming (GM) in der Jugendhilfe gar nicht umgesetzt werden kann. Denn all das Wissen, was GM-Prozesse zentral brauchen, um den gendergerechten Umbauprozess der Jugendhilfe zu gestalten, insbesondere in Bezug auf die mädchengerechte Gestaltung von Praxis, auf Kompetenzen mädchengerechter Pädagogik, die PädagogInnen und Verwaltungskräfte sowie Jugendhilfeausschussmitglieder erwerben müssen und auf Methoden und Instrumente struktureller Verankerung von Genderansätzen.

Was die Personal- und Organisationsebene angeht und in Bezug auf Jungen ist die Bedeutung von Mädchenarbeit eher gering, in Fragen der mädchengerechten Ausgestaltung der Leistungsbereiche und in ihnen der Angebote und Maßnahmen aber und in Bezug auf die Frage, was Frauen können und wissen muss, um adäquat mit Mädchen zu arbeiten, ist Mädchenarbeit der zentrale Expertinnenpool.

Das ExpertInnenwissen der Mädchen- und Jungenarbeit erst ermöglicht doch der Jugendhilfe, sich mit Hilfe der Strategie des GM geschlechtergerecht weiterzuentwickeln.

Der Auftrag der Umsetzung von GM an die Jugendhilfe

- als top-down Strategie
- als Strategie, die politisches und Verwaltungshandeln regelhaft gendern soll und
- als Strategie, deren Ziel die Gleichstellung von Mädchen und Jungen ist erfordert, sich von der Leitungsebene abwärts das notwendige Fachwissen anzueignen und es umzusetzen. Genderwissen in der Jugendhilfe ist aber faktisch bis dato nur in der Mädchen- und Jungenarbeit vorhanden. Deshalb ist es für das Gelingen von GM-Prozessen unerlässlich, diese Expertise zu nutzen und auf sie aufzubauen. Faktisch bedeutet das, Mädchen- und Jungenarbeit zu stärken und Vernetzungssysteme der Mädchen- und Jungenarbeit zu befördern und zu unterstützen, damit das Fachwissen zu Mädchen- und Jungenarbeit durch Austausch und gegenseitige Qualifikation gesichert und weiterentwickelt werden kann.

GM ist keine Alternative zur Mädchen- und Jungenarbeit: GM ist eine Strategie, die, basierend auf dem Fachwissen der Mädchen- und Jungenarbeit in Verantwortung von Leitung dazu führt, dass ALLE Beteiligten in der Jugendhilfe auf dem Wissensstand der Mädchen- und Jungenarbeit gemeinsam erarbeiten, wie an welcher Stelle gleichstellungsorientierte Jugendhilfe auszusehen hat und wie dieses Ziel erreicht werden kann.

D. h., es geht nicht darum, undiskutiert Mädchen- und Jungenarbeit auf die gesamte Jugendhilfe auszubreiten (was einer Rückkehr zur Monoedukation gleichkäme), sondern unter Beteiligung aller Fachkräfte und auf der Basis von Mädchen- und Jungenarbeit

- Ziele einer geschlechtergerechten Jugendhilfe zu formulieren
- daraus Standards zu entwickeln
- Konzepte entsprechend zu schreiben
- Praxis zu qualifizieren und zu modifizieren und
- Personal- und Organisationsstrukturen gleichstellungsorientiert auszurichten.

Was macht Mädchenarbeit zukunftsweisend in Gender-Zeiten? Kommen wir zurück zur Ausgangsfrage:

- Mädchenarbeit ist ein wesentliches Konzept zur Umsetzung von Gender Mainstreaming
- Mädchenarbeit bewegt sich und ist Teil von Jugendhilfe und insbesondere von Jugendarbeit - damit hat sie neben der Gender- auch Feldkompetenz in der Jugendhilfe
- Mädchenarbeit kann Genderpädagogik mitgestalten
- Mädchenarbeit kann reflexive Koedukation und Cross over Konzepte mitentwickeln.

Dafür muss Mädchenarbeit kooperieren: mit der Jungenarbeit, mit der gesamten Jugendhilfe. Und auch hier ist die IMMA Kontakt- und Informationsstelle bundesweit federführend. Was hier in den vergangenen Jahren entwickelt wurde

- an reflexiver Koedukation
- an Kooperation mit Jungenarbeit/ern
- an Genderkonzepten und
- an Gendertrainings

Befindet sich andernorts in der Mädchenarbeit noch in der Diskussionsphase. Genau hier liegt aber die Zukunft einer geschlechtsbewussten Kinder- und Jugendhilfe: Mädchenarbeit, Jungenarbeit und reflexive Koedukation zu verbinden zu einem Gesamtsystem.

Einrichtungen wie die Kontakt- und Informationsstelle der IMMA sind die Think Tanks, die Brain Pools, die für diese Entwicklungen gebraucht werden. Insofern sind sie zentral und zentral wichtig.

Deshalb gratuliere ich nicht nur Euch von der IMMA sondern auch der Stadt München zu ihrer Weit- und Einsicht, diese Stelle nicht nur zu fördern, sondern auch zu fordern in der Entwicklung einer gendergerechten Kinder- und Jugendhilfe. Dafür weiterhin Ihnen und Euch allen viel Erfolg.

Kontakt:

Dr. Claudia Wallner
 Scheibenstr.102, 48153 Münster
 Fon: 0251-86 33 73
 Mail: clwallner@aol.com
 Home: www.claudia-wallner.de